

zahlreichen Übersetzungen in den ACLU; Lászlo Csilla und Sanda Ignat weisen auf ungarische und rumänische Volksliteratur in dem Zeitschriftenprojekt hin. Abschließend widmet sich Lukács Andrea einem anderen Aspekt: Denn neben der literarischen und literaturwissenschaftlichen Bedeutung wurden die ACLU durch das Engagement von Hugo Meltzl auch ein wichtiges Dokument der internationalen Kant- und besonders der Schopenhauerrezeption.

Insgesamt sind mit den nun erschienenen Bänden wichtige Vorarbeiten für eine umfassende Beschäftigung mit Hugo Meltzl und den ACLU geleistet. Neben ihrer inhaltlichen Qualität ist es eine weitere Stärke der Tagungsbeiträge, daß sie die dem (westeuropäischen) Leser meist nicht verständlichen und daher verschlossenen ungarischen Artikel der Zeitschrift und der Arbeiten Meltzls zumindest mittelbar zugänglich machen. Es bleibt zu hoffen, daß die Edition der ACLU fortschreitet und damit wichtiges Material der komparatistischen Wissenschaftsgeschichte auch von größeren Interessentenkreisen zur Kenntnis genommen werden kann.

*Peter Goßens*

David Herman, Manfred Jahn u. Marie-Laure-Ryan (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Narrative Theory*. London/New York (Routledge) 2005.

James Phelan u. Peter J. Rabinowitz (Hg.): *A Companion to Narrative Theory*. London (Blackwell) 2005.

Ungeachtet aller internen Vielfalt wird das allgemeine Erscheinungsbild der Erzähltheorie in den Literaturwissenschaften noch immer maßgeblich von einem relativ schmalen Kanon von Arbeiten aus den sechziger und siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts geprägt - vor allem von den Beiträgen von Roland Barthes, Wayne C. Booth, Seymour Chatman, Dorrit Cohn, Gérard Genette, Franz K. Stanzel und Tzvetan Todorov. (Auch Michail Bachtin ist hier zu nennen, dessen Studien zwar früher entstanden, aber erst in diesen Jahren internationale Beachtung fanden.) Seither beschreiben Philologen die formale Struktur von Erzähltexten anhand eines Begriffsinstrumentariums, das zum größten Teil von den genannten Autoren stammt. In den letzten Jahren erfuhren diese klassischen Ansätze jedoch Erweiterungen, die es inzwischen gestatten, von einer neuen, sozusagen postklassischen Phase in der Entwicklung der Narratologie zu sprechen. In dieser neuen Phase sind kaum neue textanalytische Kategorien und Ansätze an die Stelle der alten getreten. Die klassische Terminologie wird vielmehr beibehalten, aber einerseits auf neue Bereiche des Erzählens angewendet (nichtliterarisches Erzählen, intermediales Erzählen, cultural studies, postcolonial studies), andererseits auf eine empirische kognitionspsychologische Basis gestellt. Zudem ist, nach einer gewissen Phase der Stagnation, seit etwa 10 Jahren eine deutliche Wiederbelebung narratologischer Forschung zu beobachten. In Deutschland sind dabei, neben einzelnen Forschern, vor allem die DFG-Forscherguppe »Narratologie« an der Universität Hamburg und eine Gruppe von Anglisten in Gießen (Ansgar Nünning u. a.), Freiburg (Monika Fludernik), und Köln (Manfred Jahn) in Erscheinung getreten; an der Universität Wuppertal wurde soeben ein »Zentrum für Erzählforschung« gegründet. Zahlreiche narratologische Monographien, Sammelbände, Tagungen, Zeit-

schriften und Publikationsreihen dokumentieren diese Renaissance. So ist es nicht erstaunlich, dass jetzt zeitgleich gleich zwei umfangreiche erzähltheoretische Kompendien erschienen sind. In der Anlage sind sie so grundverschieden, dass sie eher komplementär als in Konkurrenz zueinander stehen.

Wer ein Nachschlagewerk auf dem aktuellen Stand der internationalen Erzähltheorie sucht, muss zweifellos von nun an zur hervorragenden *Routledge Encyclopedia of Narrative Theory* greifen. Die Herausgeber David Herman, Manfred Jahn und Marie-Laure-Ryan wählten die Form eines reinen Begriffslexikons mit längeren (1000–3000 Wörter), mittleren (200–500 Wörter) und kurzen (wenige Zeilen) Artikeln. Das Lexikon soll über den Bereich der literaturwissenschaftlichen Narratologie hinaus alle Disziplinen berücksichtigen und bedienen, die sich überhaupt mit dem Phänomen des Erzählens beschäftigen: »The present volume aims to be [a] universal reference tool, providing a comprehensive resource for students and researchers in the many disciplines drawing on concepts of storytelling and using methods of narrative analysis« (X). Mir scheint, dieser Anspruch wird auf hohem Niveau eingelöst. Man findet – soweit ich sehe, durchwegs sorgfältig geschriebene und/oder redigierte – Artikel eben nicht nur über literarisches Erzählen, sondern über nichtliterarisches Erzählen in Film, Fernsehen, Internet, Oper, Comics und Musik ebenso wie auch über Erzählen in der Geschichtswissenschaft, im Recht, im Journalismus, in der Medizin oder im Sport. Hervorzuheben sind eine Reihe informativer Einträge über empirisch-kognitionspsychologische Aspekte des Erzählens. (Die Aufnahme einiger Artikel über Erzähltraditionen einiger außereuropäischer Kulturen [»African narrative«, »Australian Aboriginal narrative«, »Chinese narrative«, »Native American narrative«, »Sanskrit narrative«], dem Bemühen um eine »postcolonial narratology« geschuldet, wirkt hingegen etwas arbiträr – warum ausgerechnet diese Traditionen und Kulturen und keine anderen?) Ein sehr gelungenes Lexikon, das in alle einschlägigen Bibliotheken gehört.

James Phelans und Peter J. Rabinowitz' *Companion to Narrative Theory* ist anders angelegt. Es handelt sich nicht um ein Lexikon, sondern um einen umfangreichen Sammelband mit 35 Aufsätzen verschiedener Beiträger über Geschichte, Grundbegriffe und aktuelle Probleme der Erzähltheorie. Der einleitende Teil über die Geschichte der Narratologie ist freilich etwas enttäuschend, zumal für den repräsentativen Anspruch des Sammelbandes. In seinem Aufsatz über die Entwicklung bis zum französischen Strukturalismus liefert James Phelan vor allem ein Resümee der einschlägigen Studie von Lubomír Doležal (»Occidental Poetics: Tradition and Progress«, 1990). Hingegen ist Monika Fluderniks Beitrag über die Geschichte der Narratologie von den 1960er Jahren bis heute sehr informativ. Brian McHales Beitrag mit dem anspruchsvollen Untertitel »On the (Im)Possibility of Narrating the History of Narrative Theory« wiederum ist mehr ein Aperçu über die (allerdings vorhandene) Vernachlässigung von Michail Bachtin in den Überblicksdarstellungen von Phelan und Fludernik als eine ausgearbeitete Untersuchung über das Problem, wie man eine Geschichte der Narratologie schreiben sollte – ob als eine Ideen- und Konzeptgeschichte oder aber als eine Genealogie im Sinne Foucaults. Der nächste Teil, über »stubborn problems« der Erzähltheorie, umfasst Beiträge über den »implied author« (Wayne Booth), »unreliable narration« (Ansgar Nünning, Tamar Yacobi), Fokalisation (J. Hillis Miller), Stilistik und Narratologie (Dan Shen) und Fiktionalität (Richard Walsh). Eine weitere Abteilung des Bandes enthält Beiträge, die neue Termini für diverse Aspekte des literarischen und filmischen Erzählens vorschlagen: Brian Richardson und Peter J. Rabinowitz jeweils

über Aspekte narrativer Kohärenz, Susan Stanford Friedman über räumliches Erzählen, Meir Sternberg über die Darstellung von Selbstbewusstsein, Emma Kafalenos über Ekphrasis, Seymour Chatman über ›second-degree narratives‹ u.a.m. Im nächsten Teil beschäftigen sich die Autoren mit historischen, politischen und ethischen Aspekten des Erzählens, u.a. mit Bezug auf biblisches Erzählen (David H. Richter), Autobiographie (Sidonie Smith und Julia Watson), ›postcolonial narratology‹ (Gerald Prince) und Erzählungen über den Tod (Shlomith Rimmon-Kenan). Die letzten beiden Gruppen beschäftigen sich mit Erzählen außerhalb der Literatur, u.a. in der Oper (Linda und Michael Hutcheon), in klassischer Instrumentalmusik (Fred Everett Maus), im ›action painting‹ (Peggy Phelan), im Recht (Peter Brooks) und in digitalen Medien (Marie-Laure Ryan).

Der Band enthält viele lesenswerte Einzelbeiträge über diverse wichtige Aspekte des Erzählens. Einen einheitlichen Aufbau der Artikel, eine übergreifende Fragestellung oder gar einen Grundriss des Forschungsfeldes bietet er nicht. Gleichwohl belegt er, dass die Narratologie von einem Zulieferbetrieb für die philologische Erzähltextanalyse wieder zu einem florierenden Forschungsfeld geworden ist.

*Matías Martínez*